

Realisten der Zukunft

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **26 (1971)**

Heft 2

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-890071>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

der Gesellschaft. Das Land, das lange Zeit zur Arbeitskraftreserve für die Industrie herabgesetzt worden war, muß in dem neuen Agrarkonzept als struktureller Eigenwert gesehen werden. Damit kann auch eine neue Einschätzung der ökonomischen Seite einsetzen.

Das Dorf muß leben!

Franz Braumann

Realisten der Zukunft

Der menschliche Intellekt hat im letzten Jahrhundert eine neue Welt, eine neue Daseinsform geschaffen. Sein Forschungsdrang ist ungeahnte Bahnen gegangen und hat sich immer weiter vom Zentrum des Lebens entfernt. Je größer die Leistung im einzelnen, desto schmaler der Arbeitssektor, dies brachte die Spezialisierung zwangsläufig mit sich. Aber es fehlte weitgehend die geistige Zusammenschau, die Synthese. Jeder sitzt auf dem Thron seiner Fachkenntnisse und glaubt, von ihnen aus den Weg der Menschheit gestalten zu können. Das Ergebnis der Ziel- und Richtungslosigkeit wird täglich offensichtlicher.

Auch die Landwirtschaft und mit ihr der Bauernstand ist mit in den Strudel der wissenschaftlichen Sezierer geraten. Die Folge waren hervorragende wissenschaftliche Einzelleistungen, bezogen auf spezielle Fragestellungen. Man übersah dabei aber immer wieder den lebendigen Zusammenhang, die Gesetze der Ökologie, des Naturhaushaltes, der Lebensordnung schlechthin.

Wir wollen dem Boden immer höhere Erträge mit Gewalt abringen, mit neuen Pflanzenzüchtungen, mit Düngungsmethoden. Man glaubt, alles sei machbar, wie in der Welt der Technik, auch die Nahrung kann wie am Fließband erzeugt werden, und diese Rechnung geht nicht auf. Uns wird eines Tages eine furchtbare Quittung für unser unüberlegtes Tun gereicht werden. Wenn der Boden eine zunehmende Menschheit versorgen soll, so kann nur langfristig aus ihm Nutzen gezogen werden, wenn die Erhaltung und Hebung seiner Fruchtbarkeit oberstes Ziel unserer Kulturmaßnahmen ist, wenn wir über die Gegen-

wart die Zukunft nicht vergessen. Aber die Gesamtheit muß auch bereit sein, diesen Teil der bäuerlichen Arbeit, nämlich die Sicherung der Zukunft, zu honorieren.

Wir hielten zu lange den Boden nur für einen Pflanzenstandort, dem wir mit Hilfe von zugeführten Nährstoffen jegliche Ernte abringen können. Die Kleinlebewelt des Bodens aber erst sichert langhaltig Ertrag und Gesundheit von Pflanze, Tier und Mensch in ständigem Kreislauf.

Es ist die Aufgabe des Bauernstandes, dem Leben und der Gesundheit zu dienen. Er kann sie aber nur erfüllen, wenn er ganzheitlich denkt, wenn er dem Leben im Acker dieselbe Aufmerksamkeit schenkt, wie den Pflanzen und den Tieren. Damit erst erfüllt er seinen Lebensauftrag, einer unteilbaren Gesundheit zu dienen, die in der menschlichen Gesundheit ihre Krönung findet.

Die Gesetze der Technik fordern steigenden Umsatz und Verbrauch, erhöhten Lebensanspruch, ständige Jagd nach Neuem und damit Hast und Unruhe, aber auch Ausweitung der Macht mit allen erlaubten und unerlaubten Mitteln. Sie nützt aber nicht nur dem Menschen, der sich in ihren Dienst stellt, sie zerreibt ihn auch. Wir wissen, daß die Technik notwendig ist, aber wir dürfen sie nicht vergötzen und glauben, ihre Gesetze der Machtrealisierung über Kapital hätten uneingeschränkt auch in der Landwirtschaft zur Geltung zu kommen.

Die Landwirtschaft kann ihre Funktion im Volksganzen nur erfüllen in der Vielfalt einer bäuerlich geprägten Landschaft. Jede Konzentration, jede Spezialisierung und Massenproduktion in technisierten Großeinheiten führt zur Ausräumung der Landschaft, die nur noch Produktionsstätte wird – nicht mehr Lebensraum des Volkes – zu Bindungslosigkeit an den Boden, mindert die Verantwortlichkeit für die Zukunft und für den Gesundheitswert der erzeugten Lebensmittel. Um Rente und Ertrag zu sichern, greift man verstärkt zu lebensgesetzlich fragwürdigen Pflanzenschutzmitteln. Denn der kapitalistisch eingestellte Landwirt als Unternehmer, wie man ihn z. T. anstelle des Bauern erstrebt, muß das Risiko mit allen Mitteln einschränken, da er den Aufwand zur Erhaltung der Bodenfruchtbarkeit mit dem Ziel der Erhöhung der Arbeitsproduktivität nicht vereinbart werden kann. Es entsteht ein circulus

vitiosus, der zur Verödung der landwirtschaftlichen Kultur führen muß. Es kommt nur darauf an, rechtzeitig auszusteigen und das umgesetzte Kapital in andere Wirtschaftsbereiche, die den Naturgesetzen nicht unterworfen sind, hinüberzuretten. Ost-europa geht den Weg der Konzentration mit Hilfe des Zwangskollektivs. Die USA sind denselben Weg gegangen mit Hilfe ihrer kapitalistischen Wirtschaftsauffassung. In beiden Systemen wird ungehemmter Raubbau an der Bodenfruchtbarkeit getrieben im Hinblick auf den hohen Lebensstandard oder aber auf äußerste Machtkonzentration zur Erringung der Weltherrschaft der Gegenwart. Nun schickt man sich an, auch in Europa diesen Weg zu gehen unter dem Schlagwort der Strukturverbesserung, die vielerorts schon im Begriff ist, zur Strukturvernichtung zu werden.

Damit ist die Axt gelegt an die Wurzeln unserer Lebensexistenz schlechthin, vergangene Kulturen sollten uns mahnen und warnen. Eine zerstörte Bodenfruchtbarkeit ist nicht auf die Dauer durch Einfuhren aus einer überbevölkerten und hungernen Welt zu ersetzen. Oder nur mit unsagbaren Opfern, die uns beweisen werden, wie rasch der Wert unserer Nahrungsmittel steigen wird, wenn das Mindestmaß der Sättigung nicht erreicht wird. – Der Bauer muß sich klar werden, daß er auf Zeit gesehen, am längeren Hebel sitzt, darauf muß er sich einrichten und seinen Kindern ein unangetastetes Bodenfruchtbarkeitskapital hinterlassen. Wir wissen, daß es einen Weg hierzu gibt, der vom Möschberg aus durch Dr. Hans Müller und seine Mitarbeiter in jahrzehntelanger Arbeit und Forschung erprobt worden ist.

Noch sind es Einzelne und kleine Gruppen, die diesen Weg bewußt gehen, um sich das Erbe und das Anrecht am Boden zu bewahren. Aber viele sind auf dem Wege, da sie die Aussichtslosigkeit ihrer Situation begreifen. Es muß unsere Aufgabe sein, ihnen hierbei zu helfen und zu raten. Keiner darf seine Erfahrungen und Erkenntnisse für sich behalten, er muß sie diskutieren, um sich selbst zu vervollkommen und dem Nachbarn Anregungen zu geben. Jede neue Entwicklung hat ihre Anlaufzeit, ihre Gefahren und ihre Widerstände.

Es gehört dazu eine starke bäuerliche Selbstsicherheit im Zeitalter der Wissenschaft, der Technokratie und der Mobilität,

wo alle Gehaltstellen der Macht und der Publizistik der gemachten Welt des Industriekapitals zur Verfügung stehen, den eigenen bäuerlichen Weg zu gehen.

Die Kräfte der mißhandelten Natur werden uns sonst eines Tages dazu zwingen; arbeiten wir aber in weiser Voraussicht ihren Gesetzen entsprechend, so sind wir die Realisten der Zukunft. S.

Was will das Wort «organisch-biologischer Landbau» besagen?

Das Wort «biologisch» ist griechischer Herkunft und heißt «lebens-gesetzlich». Eine Landbauweise, die man mit Recht «biologisch» nennen darf, ist also ein Landbau, der sich ganz allgemein nach den Gesetzen des Lebendigen richtet, nicht allein nach den Gesetzen der Marktordnungen, des Profits und der Rentabilität. Wer sich nach den Gesetzen des Lebendigen richtet, darf als Bauer nur Produkte auf den Markt geben, die der Gesundheit und Erbgesundheit dienen, im Sinne des «Kreislaufs der lebendigen Substanz». Dazu gehört nicht nur die Boden- und Pflanzenpflege, sondern auch der Verzicht auf schädliche Fremdstoffe. In dem Wort «biologisch» kommt also auch der unüberbrückbare Gegensatz zur Agrikulturchemie zum Ausdruck.

Das Wort «organisch» stammt ebenfalls aus dem Griechischen und bezeichnet, im Gegensatz zu «nicht-organisch» (anorganisch) alle diejenigen Stoffe, welche die Grundlage der belebten Natur bilden. Das Wort besagt in seiner Anwendung beim Landbau, daß er sich – im Gegensatz zur Agrikulturchemie – vornehmlich organischer Stoffe zur Pflege von Boden und Pflanze bedient, also der Stoffe aus dem natürlichen Nahrungskreislauf (z. B. Abfälle von Pflanzen, Stallmist, Hornmehl, u.v.a.). In diesem Sinne ist «organischer Stickstoff» der Stickstoff aus organischen Düngern und aus der Lebenstätigkeit des Bodenorganismus, «nicht-organischer Stickstoff» ist der Stickstoff aus den Stickstoff-Fabriken.